

Verbundkatalog Kalliope

Der Hund und der Professor.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

schon eine weggeworfene Russenmütze gefunden. Jetzt probierte er sich dieselbe zu Hause vor dem Spiegel auf und bildete sich ein, er sei der Stalin.» ***

Der Hund und der Professor

Jumbo mochte nicht, daß man zu ihm redete, weil er nicht reden konnte. Jumbo war ein Hund. Er war der Hund eines etwas feminin aussehenden ledigen Professors, der sich mit einer tauben Haushälterin und Jumbo in Kalifornien zum Ruhestand gesetzt hatte. Jumbo wohnte in einem weiß getünchten adretten Häuschen, das von einem Palmengärtchen und viel blauem Himmel umgeben war. Er mochte es nicht, und dennoch redete man oft zu ihm. Wenn der Professor seinen Hut nicht fand, sagte er mit hoch lamentierender Stimme — Herrchen hat seinen Hut verloren, Jumbo, ach, Herrchen hat seinen Hut verloren. — Oder — Herrchen ist heute sehr müde. — Und da die Haushälterin taub war, las Herrchen sogar manchmal Jumbo aus der Zeitung vor. — Sei froh, Jumbo, daß du ein Hund bist, sagte er abschließend, glaub deinem Herrchen! — Jumbo schaute dem Professor ins Gesicht, mit seinen braungoldenen Augen, die leicht gekränkt aussahen.

Jumbo war ein kleiner, dicker, kurzhaariger, langohriger Hund von unbestimmter Rasse. Aber Jumbo

war eine Persönlichkeit. Er ging ins zehnte Lebensjahr, war dementsprechend resigniert, doch von unerschütterlichem Selbstbewußtsein. Er fühlte, daß sich ziemlich viel um ihn drehte, daß er unentbehrlich war, ließ sich jedoch von den Menschen nicht hereinlegen, wollte nichts mit ihren Tricks zu tun haben: er war ein Hund und blieb es. Das Reden der Menschen, das war auch so ein Trick, ein verdächtiger und oft niederschlagender; zum Beispiel dann, wenn sein eigener Name, den er kannte, in eine ganze Kaskade von Worten geschleudert wurde, die er nicht kannte, so daß sein guter alter Name Jumbo sich an einem undeutbaren Redegeröll blaue Flecken schlagen mußte. Jumbo pflegte in solchen Fällen etwas bekümmert seinem Namen nachzuschauen, so daß sich seinen Teil zu denken.

Ihm war es am wohlsten mit seinesgleichen, denn da gab es «Haschemich!» und andere Spiele; es ging um das Wesentliche des Lebens, es fiel kein überflüssiges Wort. Daß der Professor mit der Leine hinterdreinging und manchmal pfiff, bedeutete nicht, daß er, Jumbo, sein Sklave war; er kam gelaufen, schmiegte sich an seine Beine, pflichtgetreu und schwärmerisch, um dann so recht ungestüm wieder sein Hundedasein auszukosten. Und weil er wußte, was er seinem Herrn schuldig war, stets mit Pünktlichkeit und Takt seine Pflicht erfüllte, eben deshalb konnte er ganz sich selber, ganz ein Hund sein.

Die taube Haushälterin unterhielt sich auch viel mit Jumbo. Sie hieß Leni, und sprach immer von sich selbst als Löni. Sie war fett und höflich, und liebte Jumbo sehr. Wenn er beim Anrichten ihr im Wege stand, bat sie ihn um Entschuldigung. Der Hund macht die Löni mit den Schüsseln tanzen, verzeih, Jumbo, die Löni kann nicht mehr tanzen...

Jumbo lebte mit diesen beiden etwas wunderlichen Menschen, die einander nichts zu sagen hatten, und alle Sorgen und Freuden auf Jumbo luden. Er trug sie resigniert und verständnislos auf seinem Rücken — und dachte sich seinen Teil.

Einmal, als der Professor im Frühstückszimmer saß — durch das Fenster sah man auf die Monotonie der Zitronenbäume und des blauen Himmels — und Jumbo die Morgenzeitung vorlas, gähnte Jumbo und verließ das Zimmer. — Jetzt hab' ich ihn mit der Politik verjagt, meinen Jumbo — lamentierte der Professor —, komm, Jumbo, es gibt ein Stück Zucker! Jumbo kam nicht. Nach einer Stunde kam Jumbo erhitzt und glücklich mit einer ganz großen Ratte im Maul, und legte sie dem Professor in den Schoß. Den Professor traf augenblicklich der Schlag. Und nun hätte Jumbo zum ersten Mal selber reden wollen, denn es hätte ihn erleichtert.

Monika Mann